„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 65)

Ein treuer Hütehund inmitten einer Schafherde.

In der Emsbauer gibt es noch heute vereinzelt kleine Schafställe.

„Mäh“: Der Erkennungsruf der wolligen Huftiere erklingt in Rheda heutzutage nur noch selten. Früher weidete auf den Wiesen rund um die Emsstadt eine Herde mit mehr als 250 Tieren. Ab 1848 lohnte sich die professionelle Schafzucht nicht mehr. Bilder: Sudbrock (3), dpa (2)

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- ☐ Grabplatten der Stadtkirche (20)
- ☐ Familie Weinberg (21)
- ☐ Andreasmarkt (22)
- ☐ Änneken Drees (23)
- ☐ Lungenheilanstalt (24)
- ☐ Rhedaer Münzgeld (25)
- ☐ Stadttore (26)
- ☐ Katholisches Krankenhaus (27)
- ☐ Kneipengeschichte bis 1850 (28)
- ☐ Wappenstein am Rosengarten (29)
- ☐ Rennes-le-Chateau (30)
- ☐ Land- und Stadtleben (31)
- ☐ Schloss Hermsdorf (32)
- ☐ Altes Amtsgericht (33)
- ☐ Familie Wallach (34)
- ☐ Gut Geweckenhorst (35)
- ☐ Schuldhuhn (36)
- ☐ Russischer Soldat (37)
- ☐ Bödingshof (38)
- ☐ Feuersturm (39)
- ☐ Baumeister Brachum (40)
- ☐ Geld oder Liebe? (41)
- ☐ Reformation (42)
- ☐ Waldmann (43)
- ☐ Wiedenbrücker Schule (44)
- ☐ Rhedas gefallene Söhne (45)
- ☐ Die letzte Postkutsche (46)
- ☐ Zigarrenproduktion (47)
- ☐ Emsbauerschaft (48)
- ☐ Hauswappen (49)
- ☐ Haus Schwenger (50)
- ☐ 400 Jahre Domhof (51)
- ☐ Simonssiedlung (52)
- ☐ Ebermaier (53)
- ☐ Schulwesen (54)
- ☐ Das letzte Begräbnis (55)
- ☐ Burg Vechtel (56)
- ☐ Familie Fontaine (57)
- ☐ Allgemeiner Hülfsverein (58)
- ☐ Rötteken-Palais (59)
- ☐ Schnitkerhaus (60)
- ☐ Ärzte bis 1945 (61)
- ☐ Am Wasser gebaut (62)
- ☐ Schröder-Essen (63)
- ☐ Jüdische Künstler (64)

Die ersten 60 Teile sind kostenlos online abrufbar unter www.die-glocke.de (unter Lokales Rheda-Wiedenbrück).

Handfester Streit um weidende Schafherde

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBROCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Schafe zählen – das geht in Rheda in alter Zeit nicht nur im Bett kurz vorm Einschlafen, sondern auch tagsüber auf der grünen Wiese. Bis ins 19. Jahrhundert hinein tummeln sich Dutzende von ihnen auf den Freiflächen rund um die Stadt. Erst als sich die Haltung der wolligen Huftiere nicht mehr lohnt, erklingt ihr „Mäh“ zunehmend seltener.

Wenn die Felder abgeerntet sind und der Herbst Einzug hält, kommen die Schafe. Das ist in Rheda über Jahrhunderte so sicher wie das Amen in der Kirche.

Rund um die heutige Doppelstadt an der Ems gibt es im 18. Jahrhundert nachweislich mindestens drei große Schafherden. Eine von ihnen weidet nach Erkenntnissen des Rhedaer Heimatforschers Dr. Wolfgang A. Lewe auf der Wiedenbrücker Feldmark. Eine weitere hat ihren Standort auf der Wyck in der Nähe von St. Vit. Die dritte Herde gehört zur Rentei der Bentheim-Tecklenburgischen Verwaltung – Schlossschafe also, wenn man so will.

Die Schafherde auf dem Gelände der Wyck wechselt später in den Besitz des wohlhabenden Rhedaer Bürgers Fontaine. Mit der Betreuung der weißen Wolltiere beauftragt er den Schäfer Heinrich Steiling, der aus der Bauerschaft Predeick stammt.

Abgesehen von diesen drei Herden spielt die Schafhaltung rund um Rheda keine besondere Rolle. Eine Ausnahme bildet jedoch die Emsbauer. Die dortigen Böden sind weniger nährstoffreich, sodass eine extensive Milchviehhaltung nicht möglich ist. Auf den sandigen und mageren Wiesen halten die Landwirte deshalb vor allem Schafe. Das belegen Unterlagen des Meierhofs Emsmann aus dem Jahr 1840. Der Viehbestand des Betriebs weist nur vier Pferde, sieben Kühe, sieben Rinder und fünf Schweine auf – dafür aber 76 Schafe.

Die Schäfereigerechtigkeit des Grafenhauses Bentheim-Tecklenburg erstreckt sich seinerzeit auf weitere Gebiete: In den Bereichen Gaukenbrink, Schulenburg, Mittelhegge, Geist und Feldmark dürfen mit Genehmigung der Adelsfamilie Schafe weiden. Die Erlaubnis gilt jeweils für die Zeit nach der Ernte im Herbst bis zur Neubestellung der Äcker im darauffolgenden Frühling.

Ganz reibungslos verläuft die Verpachtung der Flächen allerdings nicht. Im Jahr 1720 beispielsweise werden aus der herrschaftlichen Herde Tiere einbehalten, weil diese unerlaubt auf dem Großen Moor und am Espenbusch geweidet haben. Da sich in der Feldmark Schafe auch über private Hofgärten hermachen, kommt es auch dort zu Problemen. Der Streit gipfelt in einer handfesten Auseinandersetzung zwischen einer Bauersfrau und dem Schäferknecht Saligmann, die mit einer Backpfeife endet.

18 Pistolen Pacht machen Adrian Schulzen zum Hirten

Rheda-Wiedenbrück (sud). Bereits ab 1719 sind in den Schlossakten Verpachtungen der herrschaftlichen Schäferei nachzuweisen. Der dazugehörige Hof befindet sich auf der Schulenburg in der Nähe der heutigen Schafstallstraße. Dort reichen die Anfänge der Schafzucht jedoch noch wesentlich weiter zurück: Bereits um 1621 gibt es dort Stallungen.

Bis 1750 ist die gräfliche Schäferei in der Obhut der evangelischen Linie der Familie Frense. Der Zweig ist in alten Unterlagen auch unter den Bezeichnungen Frenz, Scheper und Scheffer zu finden. Die Familie stammt ursprünglich von einem Erdkötterhof in Spexard bei Gütersloh.

Sohn Jacob Frense kauft sich um 1625 aus der Leibeigenschaft des Osnabrücker Fürstbischofs frei. Damit schafft er die Grundvoraussetzung, um Schäfer in der Rhedaer Feldmark werden zu können. Sein Sohn Otto, der mit Margarethe Papenbrede (1645) und später mit Annigken Melloe den Bund fürs Leben schließt, übernimmt das Amt von ihm. Dieser wiederum vermacht die Schäferei 1670 an seinen Sohn David, der in den Folgejahren Margaretha Peters ehelicht.

Auch danach bleibt das Amt in der Familie. Die Nachfolge David Frenses als Schäfer tritt sein Bruder Henrich Scheper an. Der lässt auf gräflichen Grund mit seiner Gemahlin Margarethe Wöstenbusch 1680 ein Haus errichten. Die Tatsache, dass das Gebäude samt dazugehörigem Acker noch bis 1830 in gräflichem Besitz ist, deutet nach Einschätzung des Rhedaer Heimatforschers Dr. Wolfgang A. Lewe darauf hin, dass auch ihre Nachkommen für das Adelshaus als Schäfer beziehungsweise als Pächter oder Verwalter der Schäferei tätig sind.

Das Jahr 1750 markiert einen Wendepunkt. Cord Heinrich Woltmann übernimmt die Schafzucht mit adeliger Erlaubnis von der Familie Frense. Er stammt vermutlich vom Hof Waldmann in Nordrheda. Zu diesem Zeitpunkt besteht die Herde aus 247 Tieren. Ihm folgt 1779 Cord Heinrich Weiler, vermutlich vom Hof Wehler auf der Börde. Inzwischen blöken auf den Weiden rund um Rheda 273 Schafe. Als nächster Pächter wird in den überlieferten Unterlagen ab 1787 Adrian Schulzen genannt. Die Pacht beträgt 18 Pistolen oder 90 Reichstaler.

1803 schließt der Rhedaer Postmeister Aschoff mit dem Adelshaus einen Pachtvertrag über zwölf Jahre ab. Er übernimmt 251 Tiere. Zu deren Beaufsichtigung und Pflege dürfte er jedoch einen Schäfer eingestellt haben – schließlich ist er als Postmeister beruflich gut ausgelastet.

Stehen geblieben ist das Wohnhaus, das der frühere Schäfer Henrich Scheper und seine Frau Margarethe im Jahr 1680 errichten ließen.

Bis heute erinnert eine Straßenbezeichnung an die frühere Bedeutung der Schafzucht in Rheda. Den Stall selbst gibt es aber nicht mehr.

Konkurs: Kriminalrat Wemhoff hat mit Zucht kein Glück

Rheda-Wiedenbrück (sud). Mit jedem neuen Pachtvertrag über die „blaublütige“ Schafherde wird auch das Zubehör weiterveräußert. Der Schäferkarren mitsamt Bett sowie verschiedene Gerätschaften zur Viehhaltung wechseln regelmäßig den Eigentümer.

Der zu zahlende Abstandspreis beläuft sich auf etwa 300 Reichstaler. Bei der Festsetzung der jährlichen Pachthöhe orientiert sich das Rhedaer Adelshaus am Pachtvertrag des Wiedenbrücker Schäfers. Dieser beläuft sich auf 250 Reichstaler. Weil die gräfliche Schäfereigerechtigkeit im Vergleich zum Wiedenbrücker Gegenstück jedoch über die doppelte Weidefläche verfügt, werden 450 Reichstaler angesetzt. Die Summe lässt sich jedoch insbesondere in wirtschaftlichen oder politischen Krisenzeiten nur schwer realisieren.

Auch wenn die Pacht von Postmeister Aschoff noch bis 1815 läuft, schließt das Fürstenhaus bereits im Jahr 1814 mit Franz Wemhoff aus Möhler einen neuen Vertrag über jährlich 355 Taler ab. Das Weiderecht bezieht sich laut diesem Kontrakt auf die Bereiche Radheide, Meinersheide, Schiffheide, Schöttele (Herlager Heide) und Teile der Wöste. Trotz Neuansiedlungen und Kultivierungen nimmt die Heidefläche zu diesem Zeitpunkt immerhin noch ein Fünftel der gesamten Herrschaft Rheda ein.

Franz Wemhoff, geboren 1777, ist ab 1801 Gograf auf Haus Möhler und zudem Kriminalrat, also studierter Jurist. Er verhandelt bereits ab 1812 mit dem Fürst über den Ankauf der Schäferei. 1815 ist der Deal perfekt. Für die stolze Summe von 3500 Reichstalern wechselt sie den Besitzer. Weitere 100 Taler hat Wemhoff für das Schafstallgebäude, den dazugehörigen Grund sowie ein Waldstück am Gaukenbrink zu bezahlen. 2500 Reichstaler sind sofort fällig, die restlichen 1100 binnen zwei Jahren.

Von der Familie von Ketteler erwirbt Wemhoffs Vater Franz Balthasar 1816 für 54 000 Taler das Haus Möhler. Das ist, wie sich später herausstellen soll, für den Geschäftsmann eine Nummer zu groß. Die Kredite, die er zur Finanzierung des Hauskaufs aufnehmen muss, sind bei seinem Tod drei Jahre später längst noch nicht abbezahlt. Trotzdem tritt Sohn Franz das Erbe an – eine folgenschwere Entscheidung für den Schäfereibesitzer, wie sich zeigt. Der Kriminalrat gerät in immense wirtschaftliche Turbulenzen. Das führt dazu, dass er das teure Anwesen in Möhler ab 1824 zu verkaufen versucht. Zu spät: Sechs Jahre später muss Franz Wemhoff Konkurs anmelden.

Wolliges Kapitel der Rhedaer Nutztierhaltung geht 1848 zu Ende

Rheda-Wiedenbrück (sud). Um zumindest einen Teil der Werte zu retten, nimmt die fürstliche Rentei die Schäferei in der Feldmark und das Gut Gaukenbrink wieder in ihre Obhut. Nachdem zunächst der Rhedaer Notar Euler mit der Verwaltung der Liegenschaft beauftragt wird, wird die Verpachtung der zur Wemhoffschen Konkursmasse gehörenden Schäferei noch im Jahr 1828 dem fürstlichen Rentmeister Rötteken zugeschlagen. Dieser muss dafür 33 Reichstaler löhnen. Rötteken beauftragt den Schäfer Schnetmann mit dem Hüten der Herde.

Von 1829 bis 1831 ersteigert der Rentmeister Schröder für nunmehr 55 Taler die Verwaltung der Schäferei. Er wiederum setzt auf die Dienste des Schäfers Everhard Heinrich Neuhaus. Ab 1833 dürfte Schäfer Singenstroth aus Nordrheda das Hüten der Tiere übernommen haben.

Fest steht, dass die Schafhaltung in späteren Jahren wirtschaftlich immer unattraktiver wird. Das liegt nicht zuletzt an den immer kleineren Weideflächen, die zunehmend durch Fremdbesitzungen unterbrochen werden. Auch die Allmenden – Wiesen, die der Allgemeinheit zur Verfügung stehen, – werden immer weniger. Parallel geht die Amtsverwaltung entschiedener als früher gegen das unerlaubte Weiden auf fremdem Grund vor. Schäfer Singenstroth erfährt dies am eigenen Portemonnaie: Weil er 100 seiner Tiere drei Tage lang illegal auf der Hofwiese, der Reinkenwiese und dem Besitz des Kammerrats Rötteken grasen lässt, wird er im Oktober 1846 zur Zahlung einer empfindlichen Strafe von 25 Talern verurteilt.

Ein Nachfolger für ihn findet sich nicht. An der finanziell nicht mehr lukrativen Schafhaltung will sich in Rheda niemand mehr versuchen. 1848 wird die fürstliche Schäferei aufgegeben. Hof und Flächen kauft der Landwirt Baumann. Damit endet in Rheda unwiederbringlich ein wirklich wolliges Kapitel der örtlichen Nutztierhaltung.